



Die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz

Albin Waid

Institut für Ausbildung, Pädagogische Hochschule der Diözese Linz; albin.waid@ph-linz.at

EINGELANGT 9 JUN 2017

ÜBERARBEITET 19 OKT 2017

ANGENOMMEN 22 OKT 2017

In diesem Beitrag wird die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz (PHDL) als interdisziplinärer Beitrag zur Hochschul- und Standortentwicklung unter pädagogisch-psychologischen und hochschuldidaktischen Gesichtspunkten beschrieben. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Verbindung von Bildungs- und Fachwissenschaften und die Teamentwicklung zur Erhöhung der Qualität in der Lehre gelegt. Der in den Studienjahren 2012/13–2015/16 an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz erfolgte Teamentwicklungsprozess wird dabei hinsichtlich (1) der initialen Problemstellung, (2) der Methode und Vorgehensweise, (3) der Meilensteine und Blitzlichter sowie (4) der Ergebnisse systematisch untersucht. Neben Bezügen zu relevanten theoretischen Quellen werden das Forschende Lernen im Musikunterricht (Waid, 2016a) sowie der Schwerpunkt Musikalische Bildung im Lehramtsstudium für Primarstufe als zentrale Ergebnisse im Kontext der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung vorgestellt. Weiterführende Empfehlungen für die Initiierung, Durchführung und Evaluierung von hochschulischen Teamentwicklungsprozessen werden in der Diskussion des Prozesses und der Ergebnisse gemeinsam mit hochschuldidaktischen Implikationen für eine Positive Pädagogische Psychologie in der Lehrerbildung abgeleitet.

SCHLÜSSELWÖRTER: Hochschulentwicklung, Pädagogische Psychologie, Musikalische Bildung, Hochschuldidaktik, Teamentwicklung

1. Einleitung

In hochschulischem Denken und Handeln stellt sich grundsätzlich die Frage nach dem Verhältnis zwischen Bildungs- und Fachwissenschaften und wie dieses in gegenseitiger Wertschätzung und Kooperation auf Augenhöhe neu begründet werden kann.

Wie gelingt es, bildungswissenschaftliche Erkenntnisse, Aussagen und Inhalte in den Fachwissenschaften und in der Fachdidaktik im Allgemeinen und in der Musikalischen Bildung im Speziellen zu nutzen?

Wie kann aus einer kollegialen Führungsfunktion heraus eine gemeinsame Ausrichtung in einem Fachbereich geschaffen und dabei die Freiheit der Lehre gewahrt werden?

Wie kann ein umfassender und kontinuierlicher Teamentwicklungsprozess initiiert, durchgeführt und evaluiert werden? Und schlussendlich: was bleibt von all diesen Bemühungen?

In diesem Beitrag werden diese Fragen vor dem Hintergrund eines realen und über vier Studienjahre kontinuierlich durchgeführten Team- und Hochschulentwicklungsprozesses aufgegriffen und systematisch bearbeitet. Die Reflexion und Diskussion des Prozesses und der Ergebnisse erfolgt in Darstellung der Ausgangssituation, der Methode und Vorgehensweise sowie einiger Meilensteine, Blitzlichter und Ergebnisse vor dem Hintergrund der Theorie U (Scharmer & Käufer, 2014; Schratz, 2014). Zunächst werden die für die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung maßgeblichen bildungswissenschaftlichen und pädagogisch-psychologischen Theorien und Modelle vorgestellt.

Der theoretische Rahmen für die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung ist eine Synthese multipler Zugänge, die weit über den Anwendungsbereich der Hochschullehre hinausgehen. Sie umfassen die Positive Pädagogik nach Burow (2011), das Modell der Differenzierung nach Schnarch (2011), die Bildungstheorie der Kreativität nach Robinson (2011), das Modell der Lebensbereichernden Erziehung nach Rosenberg (2004) sowie die Bildungstheorie der Potentialentfaltung nach Hüther (2011). Die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz zeigt also exemplarisch, wie Erkenntnisse aus den Bildungswissenschaften für einen Fachbereich (und in der Folge auch darüber hinaus) nutzbar gemacht werden können.

Eine weitere Zielsetzung lässt sich in einer durch die inhaltliche und persönliche Auseinandersetzung motivierte veränderten (oder zumindest reflektierten) Unterrichtspraxis beschreiben. Unter Bezugnahme auf Reeves (2000) betonen Andersen und Shattuck (2012, S. 18), dass es gerade im Bildungswesen an erfolgreicher Implementation mangelt. Im Kontext einer design-based-research (DBR) führen sie den Transfer theoretischer und empirischer Erkenntnisse in die pädagogische Praxis als oberstes Ziel an (ebd.).

Damit muss auch im Sinne einer zeitgemäßen Bildungspsychologie (Spiel, Reimann, Wagner & Schober, 2010) Grundlagenforschung mit Anwendungsorientierung verknüpft werden, die sicherstellt, dass die beforschten Themen und Ergebnisse auch tatsächlich in der Praxis, an den Schulen, bei den Schülerinnen und Schülern sowie an den Hochschulen und bei den Studierenden ankommen.

Hier liegt der Verantwortungsbereich einer zeitgemäßen Hochschullehre und ihrer Vertreterinnen und Vertreter, die in Aus-, Fort- und Weiterbildung sicherstellen, dass Studierende ihre eigenen epistemologischen Überzeugungen hinter-

fragen, lebenslanges Lernen als etwas Positives und Bereicherndes und die Pädagogische Hochschule als ein Biotop des Lernens erleben.

Diese Verantwortung einer zeitgemäßen Hochschullehre umfasst damit auch den Anspruch, Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Lernen und die Entwicklung junger Erwachsener optimal befördern. Damit ist die pädagogisch-psychologische Auseinandersetzung mit Lebenslangem Lernen indiziert, die sich auf dem Strukturmodell der Bildungspsychologie (Spiel, Reimann, Wagner & Schober, 2010, S. 13–16) im Tertiärbereich verorten lässt (vgl. Gräsel & Röbbken, 2010, S. 140–162).

In diesem Kontext kann die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz beispielgebend sein und einen bescheidenen Beitrag zur Hochschulentwicklung, bildungstheoretischen Fundierung und unterrichtspraktischen Aufbereitung in Form einer zeitgemäßen Hochschuldidaktik leisten.

2. Ausgangssituation und Problemstellung

Dem Autor des vorliegenden Beitrags wurde im Studienjahr 2011/12 von Rektorat und Institutsleitung die Koordination des Fachbereichs Musikalische Bildung im Lehramtsstudium für Volksschulen (Primarstufe) an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz mit dem Auftrag übertragen, mit den Kolleginnen und Kollegen eine gemeinsame Ausrichtung des Fachbereichs zu erarbeiten.

Während im ersten Jahr dieser verantwortungsvollen Aufgabe vor allem Raum für die aktuellen Anliegen der Kolleginnen und Kollegen und eine Kultur des Zuhörens (vgl. Waid, 2015, 2016b) geschaffen wurden, setzte der Autor im Studienjahr 2012/13 mit einem bildungswissenschaftlich fundierten Grundsatzstatement zur Neuausrichtung der Musikalischen Bildung eine erste Intervention, die große Nachwirkungen zeigte und einen umfassenden Teamentwicklungsprozess in Gang setzte.

Zum Kontext dieser Intervention muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der Autor wiederholt mit der Beratung und Begleitung von Studierenden befasst war, für die Musik in hohem Maße angstbesetzt war. Dies war zum Teil auf persönliche Erfahrungen, eine stellenweise Überforderung sowie auch auf die hochschuldidaktische Praxis und Realität zurückzuführen.

Das aus diesem Kontext motivierte Grundsatzstatement zur Neuausrichtung der Musikalischen Bildung fand zunächst sehr positive Resonanz, allerdings auch kritische Stimmen, die dem Autor eine quasi-autoritäre Vorgehensweise attestierten. An dieser Stelle kulminierte die Heterogenität des Kollegiums in einem offenen Konflikt, bei dem es gleich zu Beginn des hier beschriebenen Entwicklungsprozesses zu einer großen Diskrepanz zwischen den bildungswissenschaftlich fundierten Grundsätzen der Neuausrichtung und den realen Interaktionen der Akteure kam.

Durch die Unterstützung der Institutsleitung für die Ausbildung literarischer Lehrer/-innen, des Rektorats und des Beratungszentrums an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz wurde es möglich, den auf diesen Auftakt folgenden Entwicklungsprozess mit einem externen Moderator zu gestalten, der in der Folge insgesamt elf Studientage mit dazugehörigen offenen Vorbereitungstreffen leitete, die allesamt vom Autor systematisch dokumentiert wurden und damit einer Analyse und Reflexion zugänglich sind.

Dabei sind folgende Forschungsfragen handlungsleitend: Welche Hinweise auf Veränderungen im Sinne einer Transformation auf individueller oder systemischer Ebene lassen sich erkennen? Welche Themen werden im offenen Diskurs eingebracht? Welche strukturellen Maßnahmen wurden gesetzt? Welche weiteren Prozesse wurden in Gang gesetzt? Was sind die wichtigsten Ergebnisse der Neuausrichtung? Worin liegen ihre Limitierungen und weiteren Entwicklungschancen?

Im Folgenden wird zunächst die im Studienjahr 2012/13 vom Autor initiierte und in den folgenden Studienjahren implementierte Neuausrichtung der Musikalischen Bildung inhaltlich und methodisch definiert.

Inhaltlich beschäftigt sich die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung mit den bildungswissenschaftlichen und lernpsychologischen Grundlagen gehirn- und menschengerechten Musiklernens. Sie fragt nach einer bildungstheoretischen und bildungspraktischen Fundierung (hochschul-)didaktischer Praxis und will bildungswissenschaftliche Konzepte für die Musikalische Bildung nutzbar machen. Diesen Anspruch verfolgt sie nicht beliebig, sondern aufgrund der bereits geschilderten Problemstellungen. Dabei motivierte eine für den Autor stark spürbare Spannung zwischen den von Burow (2011), Robinson (2011), Hüther (2011), Rosenberg (2004) und Schnarch (2011) postulierten Erkenntnissen im Kontext von Persönlichkeitsentwicklung (Schnarch, 2011), Positiver Pädagogik (Burow, 2011), Kreativität (Robinson, 2011), Potentialentfaltung (Hüther, 2011) und lebensbereichernder Erziehung und Bildung (Rosenberg, 2004) mit der Unterrichtsrealität im Bereich der Musikalischen Bildung in der Lehrerinnenbildung eine intensive Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen, Prinzipien, Zielen und Möglichkeiten einer zeitgemäßen Musikalischen Bildung, die sich den oben genannten Themenbereichen verpflichtet sieht.

Hochschullehre im Bereich der Musikalischen Bildung wurde beim Grundsatzstatement des Autors als „theoriegeleitet und praxisrelevant“ (Waid, 2013a) charakterisiert. Vor allem eine intensive Auseinandersetzung mit relevanter Fachliteratur wurde den Kolleginnen und Kollegen empfohlen (vgl. Waid, 2013a). Ein Impuls, der von vielen Kolleginnen und Kollegen positiv aufgenommen wurde.

Darüber hinaus wurde auf die im Sinne einer erfolgreichen Vorbildwirkung in der Lehrerinnenbildung notwendige Kongruenz von Denken und Handeln verwiesen und die Prinzipien der Angstfreiheit, Stärkenorientierung und Liebevollen Klarheit wurden eingeführt, die später um die Prinzipien des Erfahrungsbasierten

und Selbstorganisierten Lernens, des Entwicklungskompasses und der Potentialfaltung ergänzt wurden.

Diese sieben Prinzipien der Neuausrichtung wurden als erstes Ergebnis des Teamentwicklungsprozesses im Rahmen der Publikation „Introducing Musical Inquiry Learning according to TILA“ (Waid, 2016a) in Verbindung mit der Theorie Forschender Lernarrangements detailliert dargestellt.

Die Entwicklungslinien und Ziele der Neuausrichtung wurden im Grundsatzstatement bereits vorgezeichnet: (1) Bewusstseinsbildung im Hinblick auf die Bedeutung von Musik für die Entwicklung des Kindes, (2) strukturelle Veränderungen im Kontext von Rückmeldung und Bewertung, (3) Nachhaltigkeit im Sinne einer lebenslangen aktiven Beschäftigung von Musik, (4) Voraussetzungen und Bedingungen für positiv erlebte Unterrichtserfahrungen im Rahmen der Ausbildung (vgl. Waid, 2013a).

Das Grundsatzstatement zur Neuausrichtung der Musikalischen Bildung (Waid, 2013a) zielte damit vor allem auf die folgenden Aspekte ab: (1) den theoretischen (bildungswissenschaftlichen, pädagogisch-psychologischen) Bezugsrahmen für eine zeitgemäße Musikalische Bildung zu schaffen, (2) den Prozess der Transformation auf der Ebene von Unterrichtsprinzipien und konkretem Unterrichtshandeln (vor allem im Umgang mit Studierenden) in Gang zu setzen, (3) durch niedrig entwickelte epistemologische Überzeugungen entstandene Fehlkonzepte zu überwinden.

Dieser letztgenannte Punkt wurde am Beispiel der Kompatibilität von Freiheit und Effizienz wie folgt erläutert: „Musikunterricht kann hochkonzentriert und effizient sein und gleichzeitig freudvoll und lustbetont sein. Es braucht eine gewisse Anstrengung, um Flow-Zustände erleben zu können. Es braucht ehrliche, sachliche und konstruktive Rückmeldung. Es braucht Hilfestellungen.“ (Waid, 2013a). In diesem Ausschnitt aus dem vom Autor gehaltenen Grundsatzstatement geht deutlich hervor, dass es in der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung um die Entwicklung hin zu einer gelebten dialogischen Lehr- und Lernkultur sowie um die Implementierung ganzheitlich-kreativen Lernens in der Musikalischen Bildung geht.

3. Methode und Vorgehensweise

Der vorliegende Beitrag dokumentiert und diskutiert den Hochschulentwicklungsprozess der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz. Methode und Vorgehensweise sind daher sowohl auf der Ebene der konkret gesetzten Maßnahmen und Entwicklungen als auch auf der Ebene der Analyse und Evaluierung darzustellen.

Maßnahmen und Entwicklungen

An der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung haben im Rahmen von elf Studientagen insgesamt 28 Kolleginnen und Kollegen kontinuierlich teilgenommen. Sämtliche Studientage und im Vorfeld angesetzten offenen Vorbereitungstreffen wurden von einem externen Moderator begleitet. Struktur und Rahmen der Studientage wurden im Rahmen der offenen Vorbereitungsgruppen dialogisch diskutiert und festgelegt. Darüber hinaus wurde der hier vorgestellte Teamentwicklungsprozess vor allem durch die Synergetische Kreativität (Burow, 2011, 2014) zwischen dem Autor und dem externen Moderator sowie einigen von Beginn an für die Neuausrichtung begeisterungsfähigen Kolleginnen und Kollegen befeuert. Damit handelt es sich bei der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz um einen auf nachhaltige Wirkung und Transformation hochschulischer Praxis ausgerichteten Prozess, der im Folgenden auf der Grundlage einer systematischen Dokumentation und Reflexion transparent gemacht wird.

Analyse und Evaluierung

Zur Analyse und Evaluierung des Prozesses werden in erster Linie (1) Protokolle der Studientage und Vorbereitungstreffen, (2) Unterlagen des Autors, die im Zuge und Kontext der Neuausrichtung entstanden sind sowie (3) persönliche Korrespondenz (Resonanz) von Kolleginnen und Kollegen herangezogen. An dieser Stelle sei allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen herzlich für ihre Beiträge und aktive Teilnahme gedankt. In der folgenden Rubrik werden bedeutsame Meilensteine und Blitzlichter der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung in chronologischer Reihenfolge auf der Grundlage der vorliegenden Studientagprotokolle dargestellt. Dabei werden die in Plenum und Kleingruppen entstandenen Beiträge als Gruppenleistung sichtbar gemacht. Die Urheberschaft besonders prägender wörtlicher Beiträge von einzelnen Kolleginnen und Kollegen wird durch direkte anonymisierte Zitate kenntlich gemacht. Dabei dienen als deduktiv aus dem Erkenntnisinteresse abgeleiteten Auswertungskategorien (1) inhaltliche, (2) gruppenspezifische und (3) methodische Aspekte im Sinne der Neuausrichtung. Die Ebene der hochschulischen Organisation und Selbstverwaltung werden nur insoweit berücksichtigt, als sie für den Prozess der Neuausrichtung unmittelbar relevant waren.

4. Meilensteine und Blitzlichter

Mit Erfolg teilgenommen

Im Rahmen des ersten moderierten Studientages werden relevante Themen in sechs Kleingruppen gesammelt. Dieses Prinzip einer demokratisierten Tagesord-

nung wird im gesamten Verlauf der Neuausrichtung immer wieder aufgegriffen. Dabei zeigt sich, dass sich zwei Monate nach dem Grundsatzstatement zur Neuausrichtung der Musikalischen Bildung einige inhaltliche Spuren in der Hierarchie der gesammelten Themen abbildeten.

Bereits zu diesem frühen Zeitpunkt des Teamentwicklungsprozesses wird die Spannung zwischen Themen veränderter Rahmenbedingungen und der im Prozess der Neuausrichtung angestrebten Transformation sichtbar: Die erstgenannten Themen der sechs Kleingruppen lauteten: (1) ZLV (Ziel- und Leistungsvereinbarung, Anm.), (2) Weiterentwicklung, (3) Begriffsklärung, (4) Stärkenorientierung, (5) Notenabschaffung und (6) Arbeitsplatzbeschreibung. Auch bei den zweitgereihten konsensuell in Kleingruppen definierten Themen wird diese Spannung sichtbar: (1) Beurteilungssystem, (2) Sachlichkeit, (3) Lehrerbildung-Neu, (4) Kommunikation, (5) Arbeitsprofil, (6) Potentialentfaltung. Inhalten des Grundsatzstatements zur Neuausrichtung stehen also organisatorische und Themen der hochschulischen Selbstverwaltung gegenüber. Im Bewusstsein dessen imponieren Beiträge, die auf Ungewissheit und Unsicherheiten hindeuten, als allzu verständlich. Nichtsdestotrotz kristallisiert sich bei diesem ersten Studientag im Laufe des kollegialen Diskurses das Thema „Musik als Unterrichtsprinzip“ heraus.

Darauf aufbauend wird eine strukturelle Veränderung im Rückmeldemodus diskutiert und einer Abstimmung zugeführt. Nach der Diskussion der Validität, Objektivität, Reliabilität und Repräsentativität der Ziffernnote wird ein Antrag auf Beibehaltung des bestehenden Beurteilungssystems einstimmig abgewiesen. Die Umwandlung des bis dahin bestehenden Ziffernnotensystems in den in den Pädagogisch-praktischen Studien üblichen Rückmeldemodus „Mit Erfolg teilgenommen“ wird mit 21 Stimmen Pro und 2 Stimmenthaltungen vom Kollegium beschlossen, ein entsprechendes Ansuchen wird an die Studienkommission gestellt, das in der Folge auch genehmigt wird. Damit wurde durch die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung eine strukturelle Grundvoraussetzung geschaffen, um Musikalisches Lernen neu denken und leben zu können: ein bewertungsfreier pädagogischer Erfahrungsraum.

Der Entwicklungskompass

Beim offenen Vorbereitungstreffen zum ersten Studientag im Studienjahr 2013/14 emergiert aus dem Diskurs zur Idee der kooperativen Zielvereinbarung der Entwicklungskompass. Am Studientag, an dem auch die Leitung des Hauses teilnimmt, werden die sieben Prinzipien der Neuausrichtung in Kleingruppen in Form eines kreativen Impulses erarbeitet und im Plenum vorgestellt. Nach der Lektüre eines vom Autor verfassten Impulstextes zum Entwicklungskompass (Waid, 2013b), in dem vom Autor ein intensives auf musikalische Vorerfahrungen, Interessen und Begabungen ausgerichtetes Erstgespräch zur Bewusstseinsbildung

im Hinblick auf das Vorwissen als entscheidender pädagogisch-psychologischer Komponente in der tertiären Bildung gefordert wird, werden die Ideen in Kleingruppen und im Plenum diskutiert. In diesem Zusammenhang wird Lehrenden empfohlen, auf eine adäquate Spiegelung der Studierenden zu achten, Aussagen also achtsam zu kommunizieren (vgl. Siegel & Payne-Bryson, 2013) und einen motivierenden Kommunikationsstil zu wählen (vgl. Miller & Rollnick, 2013). Darüber hinaus wird auf die Pluralität möglicher Leistungsmodellierungen hingewiesen. Die Integration und Anwendung von (1) kreativen Impulsen, (2) persönlicher Dokumentation, (3) Portfolio-Arbeit, (4) Reflexionsgesprächen und (5) einer aktiven Partizipation am Unterrichtsgeschehen wird unter dem Gesichtspunkt der Selbstbestimmung und Wahlfreiheit thematisiert.

Der Entwicklungskompass versucht also, fernab einer normativen Vorgehensweise zunächst einmal einen Ausgangspunkt und eine Bewegungsrichtung zu verorten. Durch formatives Assessment (vgl. Grabner, 2015) wird es unter Anwendung des Prinzips „Entwicklungskompass“ möglich, Studierende auf ihrem Weg durch das Studium und musikalische Lehrveranstaltungen bestmöglich zu begleiten. „Der Entwicklungskompass lässt zunächst einmal offen, wohin und wie weit die Reise geht. Er weist einen Weg in eine bestimmte Richtung – hin zur Entdeckung der Musik als einem Fundamentalen Lebenssystem des Menschen.“ (Waid, 2013b, S. 3). Im Impulstext findet sich auch eine Definition von Entwicklung: „Entwicklung bedeutet Leben, Bewegung, Dynamik. Sie ist nicht vorhersagbar. Man kann Entwicklung nicht ‚machen‘, nicht erzwingen, man kann sie nur geschehen lassen und sich bemühen, optimale Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.“ (Waid, 2013b, S. 4)

Die Reaktionen auf diesen Impulstext im Plenum werden vom externen Moderator meisterhaft moderiert. Er versucht dabei kontinuierlich, die abstrakten Formulierungen des Textes auf eine konkrete hochschulische Handlungsebene herunter zu brechen. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten kristallisieren sich als Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung folgende Aspekte exemplarisch heraus: (1) Kompassentwicklung, (2) Funktion des Kompasses als Standort- und Richtungsbestimmung sowie (3) die Neuausrichtung als Prozess des sich auf den Weg Machens, des Loslassens, Geschehen und des Sein Lassens.

Paradigmenwechsel

In der Arbeit mit und an den sieben Prinzipien der Neuausrichtung wird eine Zusammenführung der Prinzipien auf der Grundlage einer Kleingruppenarbeit moderiert im Plenum diskutiert. Es zeichnet sich über die Kleingruppen hinweg unisono die Verknüpfung von (1) Stärkenorientierung mit Potentialentfaltung, (2) Angstfreiheit mit liebevoller Klarheit, (3) Erfahrungsbasiertem mit Selbstorganisiertem Lernen und Potentialentfaltung als übergeordnetem Prinzip ab.

Diese Interkorrelation der Prinzipien wurde vom Autor in der Weiterentwicklung der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung zu Forschendem Lernen im Musikunterricht systematisch aufgegriffen und mit der Theorie forschender Lernarrangements (Reitinger, 2011, 2013, 2014) in Verbindung gesetzt (vgl. Waid, 2016a). Im kollegialen Diskurs am Studientag zum Paradigmenwechsel wird auf die Bedeutung des Prinzips der Eigenverantwortung hingewiesen. Diese wird in der Folge auch mit dem Prinzip der Struktur als Pendant verbunden (im Sinne des Wertequadrats von Schulz von Thun). Wiederholt wird die musikalische Sozialisation als zentraler Einflussfaktor auf das Gelingen musikalischer Bildungsprozesse an der Hochschule genannt. Auch der für Musikalische Bildung so essentielle Begriff des Übens wird genannt und als Medium und Ausdruck einer gesamtmusikalischen Entwicklung definiert. Das Verhältnis von Kognition und Kreativität wird im Plenum intensiv diskutiert.

Dynamik des Prozesses: ein erster Tiefpunkt

Nach einem energetischen und schwungvollen Beginn fällt in der Analyse der Studientagprotokolle vor allem auf, dass sich im Laufe des Studienjahres 2013/14 eine erste Ernüchterung durch das neue PH-Dienstrecht und die Veränderungen im Zuge der PädagogInnenbildung Neu einstellt.

Die bereits zu Beginn des hier dargestellten Prozesses beschriebene Spannung zwischen der in der Neuausrichtung angestrebten proaktiven Transformation in der Musikalischen Bildung und den „top-down“ verordneten neuen Bedingungen verstärkt sich signifikant und verschiebt den inhaltlichen Schwerpunkt der Studientage massiv in Richtung organisatorischer Fragestellungen, Belastungen durch studienadministrative Vorgaben und Ressourcenfragen in den neuen Curricula.

Damit wird im Kollegium neben ersten positiven Erfahrungen mit der Neuausrichtung auch die Frage aufgeworfen, inwieweit eine Neuausrichtung bei diesen Rahmenbedingungen überhaupt noch realistisch möglich sei.

Die Schwerpunktentwicklung

Angesichts der soeben beschriebenen erschwerenden Rahmenbedingungen fungiert die Entwicklung des Schwerpunkts „Musikalische Bildung“ im Lehramtsstudium für Primarstufe als motivationaler Rettungsanker. Während sich die vage inhaltliche Konkretisierung des Entwicklungskompasses auch im Prozess abgebildet hat, liefert dieser curriculare Entwicklungsauftrag ein adäquates Ziel, das vom Kollegium mehrheitlich als Chance und Neubeginn wahrgenommen wird.

Im Studienjahr 2014/15 erfolgt die co-kreative Entwicklung des Schwerpunkts „Musikalische Bildung“, indem zunächst die vier Module des Schwerpunkts in Kleingruppen erarbeitet und im Plenum diskutiert werden. Dabei findet bei den

Berichten der Gruppenmitglieder im Plenum bereits eine Abstimmung und Rückkopplung mit der Institutsleitung statt, die den co-kreativen Entwicklungsprozess in formeller und studienorganisatorischer Hinsicht zu modellieren hilft.

Inklusion

Die Definition der Inklusion als Querschnittmaterie in der PädagogInnenbildung Neu hat das Team im Kontext der Neuausrichtung veranlasst, das Thema der Inklusion im Allgemeinen und die Herausforderungen eines inklusiven Musikunterrichts aufzugreifen. Als aktivierender Impuls arbeiten Kleingruppen an einer Übung mit Kreisen der Bedeutsamkeit, denen der Begriff der Inklusion zugeordnet wird. In der daran anknüpfenden Soziometrie, bei der die Bedeutsamkeit des Begriffs „Inklusion“ im Raum sichtbar gemacht wird, zeigt sich, dass das Thema bis dato lediglich für eine Minderheit im Kollegium hohe Priorität besitzt. In einem nächsten Schritt tauschen sich die Kolleginnen und Kollegen in drei Gruppen zur Positionierung und zur Frage „Was heißt Inklusion für mich?“ aus. Beim abschließenden Plenum mit dem Motto „Musik als Feld der Inklusion“ werden Wirkungen des bisherigen Teamentwicklungsprozesses sichtbar, indem es möglich wird, Gefühle von Ratlosigkeit, Überforderung und Inkompetenz offen im Plenum anzusprechen.

Die Heterogenität des Kollegiums in Bezug auf Inklusion wird hier deutlich spürbar. Es zeigt sich dabei, dass vor allem die persönliche Betroffenheit, die Erfahrung und der Kontakt mit Menschen mit besonderen Bedürfnissen einen differenzierten und handlungswirksamen Zugang zur Inklusion begünstigen. In diesem Kontext wird auch die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung wieder explizit im Kollegium thematisiert und es werden spontan schlüssige Bezüge zum Thema der Inklusion hergestellt.

Bei einem zweiten Studientag wird das Thema Inklusion mit einem theoretisch fundierten und anwendungsorientierten Input einer vom Thema persönlich betroffenen Kollegin wieder aufgegriffen. Nach dem sehr persönlichen Einblick in die Lebens- und Erfahrungswelt von Kindern mit besonderen Bedürfnissen (und ihren Eltern), einer ersten Klärung einiger im Kontext von Inklusion relevanten Begriffe (Homogenität, Heterogenität, Diversität, Inklusion) sowie konkreter Handlungsempfehlungen für einen inklusiven Musikunterricht (Angebotsstruktur, Wahlmöglichkeiten, Musik als Einladung zur Kommunikation) sind die Kolleginnen und Kollegen eingeladen, in einem auf Selbsterfahrung ausgerichteten praktischen Teil in die Wahrnehmungswelt von Kindern mit besonderen Bedürfnissen einzutauchen. Diese Erfahrungen werden in den Kontext eines inklusiven Musikunterrichts mit konkreten Handlungsableitungen eingeordnet. In diesem Zusammenhang wird als zentrale Forderung die umfassende Partizipation von Kindern mit besonderen Bedürfnissen sowie ein damit verbundenes freies Experimentieren mit Klängen und Instrumenten angesprochen.

Beide Studientage zur Inklusion zielen auf einen ersten Bewusstseinsbildungsprozess im Hinblick auf das Erfordernis eines von Grund auf inklusiv gedachten und gelebten Musikunterrichts ab. Dabei wird Inklusion im Sinne Feusers (2013, S. 42) als Ausgangspunkt und Grundlage inklusiven unterrichtlichen Handelns verstanden.

Affirmation der externen Moderation

Das Ende des Studienjahres 2014/15 steht auch in der Musikalischen Bildung im Zeichen der Implementation der PädagogInnenbildung Neu und den damit verbundenen organisatorischen, inhaltlichen und didaktischen Fragen. An dieser Stelle im Prozess werden die neuen curricularen Vorgaben in ihren Implikationen für die Hochschullehre in den Fachgruppen (instrumental, vokal und Didaktik) diskutiert. Dabei fällt die allseits gegebene Komplexität auf (Ergebnis aus der Fachgruppe Gitarre), ein Ringen um Individualisierung sowie eine Pluralität in den persönlichen unterrichtspraktischen Ansätzen; eine Fokussierung leistungsbezogener Aspekte (Ergebnis aus der Fachgruppe Klavier) sowie der Wunsch nach einer verstärkten Vernetzung zwischen Instrumentalunterricht und Didaktik (Ergebnis aus der Fachgruppe Gesang und Stimmbildung). Am Ende des Studientags wird vom Moderator ein Feedback zu seiner Person und zur weiteren Arbeit eingeholt, bei dem (1) der Wunsch nach Kompaktheit der einleitenden Impulse, (2) die Demokratisierung des Prozesses durch die Person des Moderators („Du sorgst dafür, dass jeder zu Wort kommt“; Protokoll des Studientags, S. 11) sowie (3) ein klares Votum für die gemeinsame Weiterarbeit im Sinne der Neuausrichtung ausgesprochen werden.

Eine paradoxe Intervention

Das Studienjahr 2015/16 wird mit einer paradoxen Intervention eingeleitet, wobei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gebeten werden, in Kleingruppen kurze theaterpädagogische Sequenzen zu entwickeln, in denen Sie die Nicht-Beachtung der sieben Prinzipien der Neuausrichtung möglichst konkret spielen.

Nach diesem aktivierenden und plastischen Einstieg wird zur Weiterarbeit in den Fachgruppen übergeleitet, die der weiteren Konkretisierung der Prinzipien im Sinne einer bewussten Handlungsorientierung und Wirksamkeit in der Hochschuldidaktik dient. Von der Fachgruppe Gesang und Stimmbildung werden (1) Musikerleben, (2) Selbst- und Fremdwahrnehmung, (3) die Bedeutung des Zuhörens und (4) die Stimme in den Kategorien eigene Stimme, Vorbildwirkung, Repertoire und Kinderstimme als zentrale Aspekte vorgestellt.

Vom Moderator wird während des intensiven Diskurses im Plenum die Frage eingeworfen, wie es gelingen kann, komplexe Erkenntnisse in eine für Studierende erfahrbare Realität umzusetzen.

In der Fachgruppe Gitarre und Holzbläser werden die Bedeutung der Schulwirklichkeit und der Lernbiografien akzentuiert, der Anspruch einer behutsamen Begleitung mit dem Blick auf negativ besetzte Vorerfahrungen wird formuliert. Auch die Wiederentdeckung musikalischer Freude und der Aufbau einer adäquaten Übungskultur im Rahmen des Selbststudienanteils werden in diesem Zusammenhang postuliert und die Idee eines Übungstagebuches wird eingebracht.

In der Didaktik werden folgende Handlungsfelder definiert: (1) Erarbeiten und Einsingen, (2) Bewegen (Musik sichtbar und spürbar machen), (3) Materialbörse, (4) Vielfalt an Levels anbieten, Diversität berücksichtigen, (5) Einsatz elementarer Instrumente, (6) Anleitung von Übungssequenzen sowie (7) eine Passung an die Lebenswelt der Studierenden und Schülerinnen und Schüler vornehmen (Ergebnisse der Fachgruppe Didaktik).

In der Fachgruppe Klavier wird von einer Grundsatzdiskussion berichtet, wie die Prinzipien der Neuausrichtung in der Unterrichtspraxis umgesetzt werden können. Insbesondere die Konzeption der Selbststudienanteile sowie die Prinzipien der Freiwilligkeit und Selbstorganisation werden hier genannt.

Im Hinblick auf die Kommunikation der Neuausrichtung für die Studierenden werden aktualisierte Informationsmaterialien der Fachgruppen erarbeitet und auf Moodle zugänglich gemacht.

Inhaltlich wird abschließend auf den Anspruch der Vernetzung musikalischer Handlungsfelder hingewiesen. Zusätzlich emergiert in der Gruppe das Prinzip des offenen Raumes, eine Gegenposition zu „Gruppe herein, Tür zu, nach 45 Minuten Türe auf, Gruppe raus, Fenster auf“ (Protokoll des Studientags, S. 9).

Das Wahlpflichtmodul

In der co-kreativen Entwicklung des Wahlpflichtmoduls im Lehramtsstudium für Primarstufe fällt auf, dass die in Kleingruppen erarbeiteten Impulse (vor allem projektorientierte Ideen) trotz Interventionen des Moderators von organisatorischen Vorbehalten wiederholt gelähmt werden. In einer Blitzlichtrunde werden (1) Unklarheit der Vorgaben für die Entwicklung, (2) Wunsch nach mehr Bewusstheit im Umgang mit kreativen Prozessen („uns die Kreativität nicht durch die Realität verderben lassen“; Protokoll des Studientags, S. 3) sowie (3) eine spürbare Spannung zwischen Resignation und positivem Denken in die Runde gebracht.

In der allgemeinen Ratlosigkeit setzt ein Kollege den Impuls, einfach einmal Luftschlösser zu bauen und überwindet damit die oben beschriebenen organisatorischen Blockaden. Unter den Luftschlössern finden sich: ein Workshop in der Aula für mehrere Stunden mit Orgel und drei Klavieren (ein präpariertes, ein normales, ein kaputtes); eine Kreativwoche; magische Momente; ins Schweben kommen und Leichtigkeit spüren; es zu etwas Gemeinsamem machen, bei allen Widrigkeiten, die uns dabei begeben; so viele Ressourcen kriegen, damit alles in

Erfüllung gehen kann. Damit beziehen sich die im Kollegium gesammelten Luftschlösser auf unterschiedliche Handlungs- und Abstraktionsebenen (z. B. Setting, Erleben, Co-Kreativität, Ressourcen).

Im weiteren Verlauf wird von einer projektorientierten Umsetzung Abstand genommen. Das Kollegium entscheidet sich in Anbetracht der im neuen Curriculum für das Lehramt Primarstufe erfolgten Stundenkürzungen für eine vertiefende Weiterführung des Instrumental-, Vokal- und Didaktikunterrichts im Wahlpflichtmodul.

Kollegiale Reflexion und Würdigung

Unter diesem Motto ruft der Moderator das Kollegium auf, die Zeit der Neuausrichtung mit den Leitfragen Was hat sich verändert? Was ist zu bewahren? Was sind die nächsten Schritte? Revue passieren zu lassen.

Im Plenum werden in diesem Kontext und unter starker persönlicher Bezugnahme auf den Autor folgende Aspekte angesprochen: (1) Verständnis für die Tatsache, dass Funktionen im Normalfall gewissen Perioden unterliegen, (2) Professionalisierung des Gruppenprozesses, (3) Demokratisierung von Entscheidungen durch Partizipation, (4) Liebevolle Klarheit sowie eine Kombination aus Fachkompetenz und Charisma, (5) Dankbarkeit für den Prozess des Mauerniederreissens, (6) eine NeuEntdeckung der Kommunikation, Wohlfühlatmosphäre, Teilhabe, (7) Neuausrichtung als Revolution und im Kontext eines größeren Paradigmenwechsels, (8) Synergie zwischen Autor und Moderator, (9) gute Zusammenarbeit auf der Ebene der Koordinatoren, (10) lückenlose Verschriftlichung der Inhalte.

Auch der Autor wird vom Moderator in der Folge eingeladen, diese Zeit zu reflektieren und im Plenum zu kommentieren. Dabei werden (1) die Zusammenarbeit mit dem Moderator, (2) das Grundsatzstatement zur Neuausrichtung, (3) die darauffolgenden Prozesse, (4) das Innovationspotential auch und gerade durch eine Erweiterung des Kollegiums vor der Neuausrichtung, (5) die Diskrepanz zwischen der im Kollegium herrschenden Aufbruchsstimmung und der den Prozess beeinträchtigenden Rahmenbedingungen (Ressourcenkürzungen) sowie (6) das Erreichen persönlicher Grenzen des Machbaren genannt.

Im Anschluss an diese Reflexionsrunde wird die Nachfolge in der Koordination der Musikalischen Bildung für das Lehramt der Primarstufe diskutiert und die Nachfolgerin einstimmig vom Kollegium nominiert.

Der Abschluss

Am letzten moderierten Studientag im Rahmen der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz schließt sich der Kreis, indem auch hier aktuelle Themen in Kleingruppen generiert wer-

den. Die erstgenannten Themen der sechs Kleingruppen lauten: (1) Schwer., (2) Schwerpunkt inhaltlich und organisatorisch, (3) Schwerpunkt, (4) Zukunft? (Unsicherheit bei Studierenden und Lehrenden), (5) Wie geht es weiter? sowie (6) Grundhaltung. Im Vergleich zum ersten moderierten Studientag fällt der starke Zielbezug im Kontext des Schwerpunkts Musikalische Bildung auf sowie eine deutliche Reduktion der (im Verlauf des Prozesses umfassend bearbeiteten) organisatorischen Themen und Fragestellungen.

Im Plenum wird deutlich, dass die Bilanz der Neuausrichtung durch die verschärfte Ressourcensituation und erfolgte Stundenkürzung getrübt wird. In der Bearbeitung der Themen wird eine konstruktive und fokussierte Auseinandersetzung mit der Implementierung des Schwerpunkts sichtbar, bei der zentrale Elemente der Neuausrichtung beibehalten werden sollen (z. B. Bewertungsfreiheit).

Auch die Schwerpunktleitung wird im Plenum transparent diskutiert und einvernehmlich mit einem Team aus dem Instrumental- und Vokalbereich besetzt, das eng mit der Nachfolge des Autors in der Koordination des Fachbereichs Musikalische Bildung in der Primarstufe zusammenarbeitet.

5. Ergebnisse

Als exemplarische Ergebnisse sind die Konzeption „Forschendes Lernen im Musikunterricht“ (Waid, 2016a) sowie die Konzeption des Schwerpunkts „Musikalische Bildung“ im Lehramtsstudium für Primarstufe zu nennen. Beide Ergebnisbereiche werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Forschendes Lernen im Musikunterricht

Im Kontext des Clusters für Forschendes Lernen wurde der Autor eingeladen, einen Beitrag auf der Grundlage der Neuausrichtung zu gestalten, der diese in den Kontext Forschender Lernarrangements stellt und die Prinzipien der Neuausrichtung systematisch mit der Theorie Forschender Lernarrangements verbindet. Damit ist es gelungen, den Prozess der Neuausrichtung im Kontext Forschenden Lernens erstmalig international sichtbar zu machen und das Forschende Lernen im Musikunterricht als vielversprechende Anwendungsmöglichkeit zu skizzieren (vgl. Waid, 2016a).

Hatte der Gruppenprozess vom 10. Februar 2014 (siehe Abschnitt 4) noch eine Reduktion der Prinzipien empfohlen, so wurden die sieben Prinzipien für Forschendes Lernen im Musikunterricht auf ihre Interrelationen mit den Kriterien und Prinzipien Forschenden Lernens nach Reitingen (2011, 2013, 2014) analysiert und in der Folge eine Neustrukturierung der Prinzipien auf zwei Ebenen vorgeschlagen: Die Prinzipien der Angstfreiheit, Stärkenorientierung und Liebevollen Klarheit werden als handlungsleitende Prinzipien, erfahrungsbasiertes und Selbst-

organisiertes werden als Kriterien für Forschendes Lernen im Musikunterricht charakterisiert (vgl. Waid, 2016a, S. 230f.).

Entwicklungskompass und Potentialentfaltung werden in dieser Konzeption als übergeordnete bzw. konstruktübergreifende Prinzipien definiert (vgl. ebd.).

Der Schwerpunkt Musikalische Bildung im Lehramtsstudium für Primarstufe

Der Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ im Lehramtsstudium für Primarstufe wurde im Rahmen der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz im Studienjahr 2014/15 mit allen Kolleginnen und Kollegen co-kreativ entwickelt. Dabei stellte die Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich eine besondere Herausforderung dar, da es galt, die Learning outcomes institutionsübergreifend zu formulieren und gleichzeitig den Charakter der Neuausrichtung im Schwerpunkt Musikalische Bildung zu erhalten. Dies ist sowohl in Form einer Präambel als auch auf der Ebene der Module und Lehrveranstaltungen gelungen. Durch die Konzeption des Schwerpunkts „Musikalische Bildung“ wurde die Chance einer Neugestaltung tertiärer Bildungsangebote im Kontext der PädagogInnenbildung Neu gezielt genutzt. In der Präambel zum Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ werden allgemeine Ausrichtung und übergeordnete Zielsetzung wie folgt definiert:

„Der Schwerpunkt Musikalische Bildung bietet Studierenden eine Plattform, um das eigene Potential als Individuum und in der Gruppe zu entfalten. Ziel ist es, Musik nicht nur als Fach, sondern auch als Unterrichtsprinzip im Schulalltag zu verstehen und einzusetzen.“ (PHDL, 2015, S. 199)

Damit bildet die Präambel die Essenz der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung ab: (1) Potentialentfaltung als übergeordnetes Prinzip, (2) eine Sensibilisierung für die Bedeutung von intra- und interindividuellen Gruppenprozessen sowie (3) Musik als integrative Ressource, die von Absolventinnen und Absolventen im Alltag der Primarstufe weit über die in der Stundentafel definierte Musikstunde eingesetzt werden kann.

Auf der Ebene der Module und Lehrveranstaltungen ist im Kontext der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung hervorzuheben, dass der Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ integrativ auf eine Vernetzung der in der Musikpädagogik relevanten Handlungsfelder abzielt. Die vier Module „Musik verstehen“, „Musik vernetzen“, „Musik erfinden“ sowie „Musik aufführen“ stellen dabei ein Kontinuum der musikalischen Entwicklung dar, das im Idealfall von einem vernetzten und angewandten Wissen über Musik zur größtmöglichen Individualisierung und Personalisierung von Musik im Sinne von genuiner Komposition und Präsentation musikalischer Aktivitäten im Kontext der Primarstufenpädagogik führt.

Dabei werden Studierende angehalten, ihre musikalische und persönliche Entwicklung kontinuierlich eigenverantwortlich zu dokumentieren und reflektieren.

Der Schwerpunkt wird mit einer gemeinsamen Aufführung in Form eines künstlerisch-pädagogischen Abschlussprojekts abgeschlossen. Dabei ist zu betonen, dass der Schwerpunkt „Musikalische Bildung“ für alle Studierenden offensteht und neben der instrumental-vokalen und didaktischen Basisausbildung keine zusätzlichen Vorkenntnisse erfordert. Inklusive musikalische Bildung soll so im gemeinsamen Miteinander und im Sinne einer individualisierten Gemeinschaft (Hüther, 2015, 2016; Waid, 2018) realisiert werden.

6. Diskussion

Im Folgenden werden exemplarische konstitutive Elemente der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz herausgearbeitet (6.1), Limitationen des Ansatzes und weiterführende Fragestellungen diskutiert (6.2) sowie hochschuldidaktische Implikationen abgeleitet (6.3).

Konstitutive Elemente der Neuausrichtung

Als zentraler Aspekt im Kontext von Teamentwicklungsprozessen an Hochschulen erscheint dem Autor die Miteinbeziehung eines externen Moderators, der über ein hohes Sach- und Prozessverständnis verfügt und den Prozess kontinuierlich begleiten kann. Im Prozess der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung war dies zu jedem Zeitpunkt im Entwicklungsprozess der Fall.

Der in der Neuausrichtung aktive externe Moderator verfügte selbst über einen differenzierten pädagogischen Background, professionelles Know-How im Bereich der themenzentrierten Interaktion und der personenzentrierten Gesprächsführung, eine hohe intrinsische Motivation und eine geradezu paradigmatische persönliche Entwicklungsgeschichte, in der Transformation auf vielen Ebenen stattgefunden hat.

Auf methodischer Ebene sind offene Vorbereitungsgruppen, eine kontinuierliche Protokollführung zur Dokumentation des Prozesses sowie der Wechsel der Arbeitsformen zur Aktivierung und Partizipation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer konstitutiv.

Dabei zeigte sich auch eine Entwicklung in der Haltung und Vorgehensweise des Autors in Bezug auf die offenen Vorbereitungsgruppen. Während zu Beginn der Neuausrichtung die Vorbereitungstreffen noch in exklusiver Runde stattfanden, wurde dieser Zirkel kontinuierlich erweitert und die offene Vorbereitungsgruppe ins Leben gerufen, an der alle Kolleginnen und Kollegen freiwillig teilnehmen konnten. Dieses Format hat sich aus mehreren Gründen bewährt. Zum einen stellt eine offene Vorbereitungsgruppe eine frühzeitige Partizipation im Entwicklungsprozess sicher, die variable Gruppenzusammensetzung begünstigt einen frühen produktiven Diskurs durch das Miteinbeziehen und Nutzbarmachen unterschiedlicher

Positionen, die Strukturen von Studientagen werden so co-kreativ gefunden und aktuelle Themen können bereits in der Planung berücksichtigt werden.

Der Autor hatte durch das Engagement eines externen Moderators die Gelegenheit, sich auf die Dokumentation des Prozesses zu konzentrieren. Die Protokollführung erscheint in diesem Zusammenhang nicht nur für die Analyse des Prozesses, sondern auch für die kontinuierliche Miteinbeziehung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer notwendig. Im Wechsel der Arbeitsformen wurde ein Rhythmus der Neuausrichtung etabliert, in dem auf einen aktivierenden Impuls zu Beginn meistens thematisch zentrierte Kleingruppenarbeiten und ein Diskurs im Plenum folgten.

Auf inhaltlicher und hochschuldidaktischer Ebene sind die Genese der sieben Prinzipien und ihre Neukonzeption im Rahmen von Forschendem Lernen im Musikunterricht (Waid, 2016a) nur als Versuch einer adäquaten Reaktion (Neuausrichtung) auf eine veränderte Situation (fehlende Sing- und Musizierpraxis bzw. Defizite oder Blockaden in den persönlichen musikalischen Vorerfahrungen) und Problemstellung (Divergenz zwischen persönlichen Lernvoraussetzungen und normativen Ansprüchen) zu verstehen. Pädagogisch-psychologische Kenntnisse und Prozesse können hier helfen, indem sie die epistemologischen Überzeugungen von Lehrenden hinterfragen (vgl. Gruber & Stamouli, 2015, S. 26–28) und eine selbstreflexive Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstverständnis, dem Menschenbild und der eigenen hochschuldidaktischen Praxis befördern.

Durch den moderierten Teamentwicklungsprozess im Rahmen der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung wurde es möglich, neue kommunikative Strukturen einzuführen, die es Kolleginnen und Kollegen ermöglichten, mit ihren Themen, Fragen und Bedürfnissen offen da zu sein.

Diese Einfachheit des Prozesses in all seiner Komplexität fordert eine Rückbesinnung auf die Klärung grundsätzlicher Fragen, die sich bei jeder hochschulischen Lehrtätigkeit stellen. Neben den bereits genannten Punkten ist in diesem Zusammenhang vor allem ein Reframing hochschulischer Tätigkeiten in Richtung Begleitung und Beratung von Studierenden zu nennen (vgl. Waid, 2016a). Da das Setting an Hochschulen fast ausschließlich ein Gruppensetting ist, bedarf es zusätzlich einer umfassenden Qualifizierung in Methoden, die eine zeitgemäße Großgruppendidaktik adäquat modellieren können. Auch Wildt & Wildt (2014) weisen im Kontext von Psychodrama und Hochschuldidaktik auf diese Notwendigkeit hin.

Als ein weiteres Entwicklungsziel im Sinne der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz können die partizipative Erarbeitung eines Leitbildes für Musikalische Bildung sowie die Integration der Neuausrichtung in das Lehramtsstudium für Sekundarstufe genannt werden.

Bei der co-kreativen Erstellung eines Leitbildes ist in besonderem Maße auf eine frühzeitige und noch umfassendere Partizipation aller Beteiligten zu achten.

Limitationen

In diesem Beitrag wurde der Prozess der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz aus der Sicht des Autors als Koordinator für Musikalische Bildung und Chronist der moderierten Studientage dargestellt. Die zentrale Frage nach der Wirksamkeit der Interventionen im Sinne einer veränderten Praxis kann auf der Grundlage der vorliegenden Daten allerdings noch nicht beantwortet werden. Dafür sind weitere empirische Bemühungen und eine kontinuierliche Beforschung und Begleitung auf der Ebene der einzelnen Akteure notwendig.

Während in diesem Beitrag gezeigt werden konnte, dass es möglich ist, proaktive Prozesse der Transformation in einer heterogenen Gruppe von Hochschullehrenden produktiv und effizient durchzuführen, wissen wir auch nach einer jahrelangen Entwicklung noch nicht, ob die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung das halten kann, was sie verspricht: eine Qualitätssteigerung der Hochschullehre im Bereich der Musikalischen Bildung, die auf größtmögliche Breitenförderung, Individualisierung und ein positives musikalisches Erleben ausgerichtet ist.

Wir wissen noch nicht, in welchem Ausmaß die Neuausrichtung für die Akteure über die hier dokumentierten Studientage hinaus wirklich wirksam wurde. Damit ergibt sich auch nach Abschluss des hier vorgestellten Teamentwicklungsprozesses ein breites Feld an weiterführenden Fragestellungen: Wie haben die Akteure den Prozess der Neuausrichtung selbst erlebt? Inwiefern haben die vom Autor initiierten Interventionen zu einer Irritation der epistemologischen Überzeugungen geführt? Inwiefern hat die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung dazu beigetragen, dass Kolleginnen und Kollegen ihren Unterricht studierendenzentriert, partizipativ und bewertungsfrei gestalten? Auch muss zum jetzigen Zeitpunkt die Frage offenbleiben, wie hoch die Identifikation mit den Prinzipien der Neuausrichtung auf der Ebene der jeweiligen Akteure ausgefallen ist. Damit konnte im vorliegenden Beitrag lediglich ein Teilbereich des komplexen Prozesses der Neuausrichtung in seinem grundsätzlichen Verlauf und seiner Beschaffenheit wiedergegeben werden. Mit Sicherheit kann allerdings gesagt werden, dass die in diesem Beitrag dokumentierten konstitutiven Elemente der Neuausrichtung der Musikalischen Bildung als Anregungen für Intervention, kollegiale Supervision und kollegiales Coaching dienen können.

Die in diesem Beitrag dokumentierten Studientage zeigen, dass eine institutionalisierte Form der kollegialen Zusammenarbeit, die (1) extern moderiert, (2) partizipativ gestaltet sowie (3) an den Bedürfnissen aller Akteure orientiert ist, eine positive Entwicklung und Qualitätssteigerung hochschulischer Lehre auf intra- und interindividueller sowie institutioneller Ebene bewirken kann. Inwieweit sich diese persönlich und qualitativ erlebten Veränderungen auch quantifizieren lassen, kann Gegenstand zukünftiger empirischer Forschungsbemühungen sein.

Hochschuldidaktische Implikationen

Erkenntnisse aus den Bildungswissenschaften können hochschuldidaktische Innovationen auf einer handlungsleitenden Ebene in Gang setzen und theoretisch untermauern. Die Neuausrichtung der Musikalischen Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz steht paradigmatisch für den Versuch, theoretisches Wissen sowohl auf der Ebene der Hochschuldidaktik als auch auf der Ebene der Hochschulentwicklung handlungsrelevant werden zu lassen. Dies setzt eine intensive Auseinandersetzung mit bildungswissenschaftlichen und fachwissenschaftlichen Inhalten auf persönlicher Ebene sowie die Aufbereitung und den Austausch auf interpersonaler Ebene in Form eines moderierten Gruppenprozesses voraus.

Neben der kontinuierlichen Beschäftigung mit relevanten theoretischen und empirischen Inhalten setzt eine zeitgemäße Hochschuldidaktik auch eine qualifizierte und reflektierte Erfahrung in der Hochschullehre voraus. Lehre darf in diesem Zusammenhang nicht als Nebenschauplatz fehlinterpretiert, sondern muss vielmehr auch in Zukunft als Herzstück einer erfolgreichen Tätigkeit an einer pädagogischen Hochschule angesehen werden. Dabei sind innovative Formate zu entwickeln und zu beforschen, die den Anforderungen an eine zeitgemäße Hochschullehre entsprechen können. Im Rahmen der Bildungswissenschaften kommt der Pädagogischen Psychologie als genuin interdisziplinärer und integrativer Disziplin die Verantwortung und Aufgabe zu, hochschulische Lehre theoriegeleitet – und in der Folge auch evidenzbasiert – zu transformieren.

Eine Positive Pädagogische Psychologie kann in der Synthese und Integration pädagogischer und psychologischer Erkenntnisse dabei einen theoretischen und anwendungsorientierten Beitrag leisten, der folgende Kriterien zur Entfaltung bringt: (1) Partizipation, (2) Individualisierung, (3) Kontakt, Spontaneität und Lebendigkeit, (4) Kreativität, (5) Orientierung an Interessen, Vorwissen und Bedürfnissen der Studierenden, (6) Interaktive Gestaltung und ganzheitliche Aktivierung sowie (7) Vertrauen (vgl. Seyfried, 2009; Gottmann, 2014).

In der theoretischen Grundlagenarbeit ist in diesem Zusammenhang der Ausdifferenzierung eines breiten und für die hochschulische Unterrichtspraxis adäquaten Kreativitätsbegriffs besondere Beachtung zu schenken (vgl. Dietrich, 2015; Lilly, 2014, S. 600; Petty, 2017; Waid, 2018).

Diese Entfaltung wird durch die Anwendung der folgenden Elemente einer zeitgemäßen Hochschuldidaktik ermöglicht: (1) Herz-Zeit, (2) Blitzlichtrunden, (3) Soziometrie, (4) Rollenspiel, (5) Individualisierte Aufgabenstellungen und (6) Formative Leistungsbeurteilung (vgl. Waid, 2017).

Diese initiale Konzeption speist sich aus der reflektierten Hochschullehre des Autors und der Entwicklung interdisziplinärer Seminarformate für das Lehramtsstudium für Volksschulen, den Erfahrungen und Erkenntnissen im Kontext der

Neuausrichtung der Musikalischen Bildung, der Selbsterfahrung des Autors im Rahmen der Psychotherapieausbildung sowie der kontinuierlichen Beschäftigung mit human- und bildungswissenschaftlichen Themen, die auch anthropologische, neurowissenschaftliche und psychologische Beiträge umfasst.

In diesem Zusammenhang wird vom Autor eine empirisch abgesicherte Entwicklung einer Positiven Pädagogischen Psychologie und zeitgemäßen Hochschuldidaktik, die bildungswissenschaftliche Paradigmen und fachdidaktische Anwendungsmöglichkeiten in sich verschränkt, ausdrücklich empfohlen.

Literatur

- Andersen, T. & Shattuck, J. (2012). Design-based Research. *Educational researcher*, 41(1), 16–25.
- Feuser, G. (2013). Grundlegende Dimensionen einer LehrerInnen-Bildung für die Realisierung einer inklusionsorientierten Allgemeinen Pädagogik. In G. Feuser & M. Baldus (Hrsg.), *Lehrerbildung auf dem Prüfstand: welche Qualifikationen braucht die inklusive Schule?* (S. 11–66). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Gräsel, C. & Röbbken, H. (2010). Bildungspsychologie des Tertiärbereichs. In C. Spiel, B. Schober, P. Wagner & R. Reimann (Hrsg.), *Bildungspsychologie* (S. 140–153). Göttingen: Hogrefe.
- Gruber, H. & Stamouli, E. (2014). Intelligenz und Vorwissen. In E. Wild & J. Möller (Hrsg.), *Pädagogische Psychologie* (S. 25–44). Berlin: Springer.
- Hasselhorn, M., Köller, O., Maaz, K. & Zimmer, K. (2014). Implementation wirksamer Handlungskonzepte im Bildungsbereich als Forschungsaufgabe. *Psychologische Rundschau*, 65(3), 140–149.
- Hüther, G. (2011). *Was wir sind und was wir sein könnten. Ein neurobiologischer Mutmacher*. Frankfurt: S. Fischer.
- Hüther, G. (2015). *Etwas mehr Hirn, bitte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hüther, G. (2016). *Mit Freude lernen – ein Leben lang*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lilly, F. (2014). Creativity in Early Childhood. In T. Gullotta & M. Bloom (Eds.), *Encyclopedia of Primary Prevention and Health Promotion* (S. 598–609). doi:10.1007/978-1-4614-5999-6
- Miller, W. & Rollnick, S. (2012). *Motivational interviewing. Helping people change*. New York: Guilford Publications.
- Pädagogische Hochschule der Diözese Linz (2015). *Curriculum für das Bachelor- und Masterstudium Primarstufe*. Linz: Pädagogische Hochschule der Diözese Linz.
- Petty, G. (2014). *Teaching Today*. Oxford: Oxford University Press.
- Petty, G. (2017). *How to Be Better at Creativity*. Raleigh: Lulu Enterprises.

- Reitinger, J. (2011). Differenziertes forschendes Lernen in den Naturwissenschaften mit leistungsheterogenen Schüler/-innengruppen. *Schulpädagogik Heute*, 2(4), 1–21.
- Reitinger, J. (2013). *Forschendes Lernen: Theorie, Evaluation und Praxis in naturwissenschaftlichen Lernarrangements* (Vol. 12). Immenhausen bei Kassel: Prolog.
- Reitinger, J. (2014). *Forschendes Lernen im Kontext einer selbstbestimmungsorientierten Lernkultur* (habilitation treatise). Kassel: University of Kassel.
- Robinson, K. (2011). *Out of our minds. Learning to be creative*. Chichester, UK: Capstone.
- Robinson, K. (2015). *Creative Schools. The Grassroots Revolution That's Transforming Education*. New York: Penguin.
- Rosenberg, M. (2004). *Erziehung, die das Leben bereichert. Gewaltfreie Kommunikation im Schulalltag*. Paderborn: Junfermann.
- Seyfried, C. (2009). Seyfried, C. (2009). Trust-based learning – eine Neuakzentuierung von Vertrauen in Lern- und Entwicklungsarrangements. In C. Seyfried & A. Weinberger (Hrsg.), *Auf der Suche nach den Werten* (S. 109–134). Weinheim: Beltz.
- Scharmer, O. & Käufer, K. (2014). *Von der Zukunft her führen. Von der Egosystem zur Ökosystem-Wirtschaft. Theorie U in der Praxis*. Heidelberg: Carl Auer.
- Schatz, M. (2014). Schule aus der entstehenden Zukunft entwickeln. *Pädagogische Führung. Zeitschrift für Schulleitung und Schulberatung*, 1, 18–21.
- Schnarch, D. (2011). *Intimität und Verlangen. Sexuelle Leidenschaft in dauerhaften Beziehungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Spiel, C., Schober, B., Wagner, P. & Reimann, R. (Hrsg.). (2010). *Bildungspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Waid, A. (2013a). *Die Neuausrichtung des Fachbereichs Musikerziehung. Grundsatzstatement im Rahmen des Studientages für Musikalische Bildung*. Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, 11. Februar 2013.
- Waid, A. (2013b). *Die sieben Prinzipien der Neuausrichtung Musikalischer Bildung an der Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz*. Interne Handreichung als Grundlage für die gemeinsame Weiterarbeit am Studientag für Musikalische Bildung. Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, 16. September 2013.
- Waid, A. (2015). *Die Psychologie des Hörens. Theoretische Fundierung von und empirische Erhebungen zu Audiobiografie, Hörerleben und Hörverhalten als Grundlage für eine integrative Theoriebildung*. Kassel: Kassel University Press.
- Waid, A. (2016a). Introducing Musical Inquiry Learning according to TILA. In J. Reitinger, C. Haberfellner, E. Brewster & M. Kramer (Eds.), *Theory of Inquiry Learning Arrangements. Research, Reflection, and Implementation*. Kassel: Kassel University Press.
- Waid, A. (2016b). *Audiobiografie und Hörerleben. Eine Einführung für Psychotherapeuten, Musiktherapeuten und Berater*. Wiesbaden: Springer.

- Waid, A. (2017). *Bildungspsychologie: Sieben Blitzlichter*. Vortrag am Studientag der wissenschaftlichen und professionsorientierten Arbeitseinheiten. Pädagogische Hochschule Salzburg, 27. Februar 2017.
- Waid, A. (2018). *Gestalte dein Gehirn! Pädagogisch-psychologische Aspekte kreativer Bildungsprozesse*. Kassel: Kassel University Press.
- Wildt, B. & Wildt, J. (2014). Psychodrama in der Hochschuldidaktik. In F. von Ameln & J. Kramer (Hrsg.), *Psychodrama: Praxis* (S. 107–120). Springer: Berlin.